

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 7 (1955)
Heft: 10

Artikel: Aus der Küche der Stars
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-962643>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der Film auch etwas Tröstendes: beständiges Aufheben der Härte des Kampfes und Unterganges durch die Güte der Neuschöpfung in wunderbarer Schönheit. Die Jugend habe das erfaßt, und der Film sei tatsächlich ein hohes Lied auf das Leben. Ein Ahnen von der endlichen Erlösung der Schöpfung könne wohl ein Film nie vermitteln, Erfahrungen des Glaubens ließen sich nicht veranschaulichen.

Es ist nicht möglich, hier auf dieses Thema näher einzutreten. Der Sachverhalt ist nach unserer Auffassung weit komplizierter und schwieriger, als er hier gesehen wurde. Der Film hatte einen guten Vorläufer, der den deutlicheren Titel trug «Wehe dem Besiegten!» Disneys Film ist nur eine technisch bessere Auflage davon, spielt in der gleichen Landschaft und zeigt die Kämpfe gleicher Tierarten im gleichen Geist. «Wehe dem Besiegten!» zieht sich als Leitgedanke auch durch den Disney-Film, und es ist sicher richtig, wenn in diesem ein Ausdruck alter, Darwinistisch-Haekelscher Anschauungen erblickt wird. Es stimmt gewiß nicht z. B., daß «das Tier nicht mordet, sondern tötet, um sein Leben, seine Art zu erhalten». Viele Tiere greifen alles an, was ihnen in den Weg läuft, auch wenn sie es keineswegs gebrauchen können, oder töten, wie im Film z. B. die Schildkröten, sinnlos die eigenen Kameraden. In der Natur herrscht das Recht des Stärkeren, biblisch ausgedrückt «das Seufzen der Kreatur», oder mit Spitteler gesprochen «eine blutgetränkte, sonnenschein-geschminkte Hölle». Es besteht da die Gefahr, wie wir sie beim Film «Wehe den Besiegten!» wiederholt erlebt haben, daß sich unkritische, besonders jugendliche Zuschauer sagen: «Das ist eben die Ordnung der Welt, so ist es richtig, so muß es sein!» und diesen Gedanken auch auf das Zusammenleben unter den Menschen übertragen. Zweifellos stand z. B. auch Hitler mit seinem komfusen Wahn von höheren und minderen Rassen solchen Gedankengängen nicht fern und leitete zum Teil daraus primitiv und in wahnwitziger Anmaßung das Recht zur Vernichtung des «Minderwertigen», weil Schwächeren ab.

Niemand kann auf das Warum dieses dauernden Vernichtungskrieges der Natur eine endgültig formulierte, unanfechtbare Antwort haben. Alles ist ein großes Geheimnis. Gerade die Wissenschaft und darunter selbst die Naturwissenschaften, auf die sich die Anhänger einer biologischen Weltanschauung immer wieder berufen, hat uns gezeigt, daß wir vom Geheimnis des Lebens nichts wissen; jedes anscheinend gelöste Problem wirft ein Dutzend neue, noch schwierigere Fragen auf. Gewiß leuchten über dem Geheimnis der grausamen Natur (die den Menschen nicht erlösen kann, wie so viele oberflächliche Naturwärmer glauben) die wirklichen Sterne, aber auch sie lassen uns höchstens ahnen, daß es unvorstellbare Dinge gibt. Es ist auch kein Trost, daß wir selber dem ehernen Gesetz der Vernichtung unterworfen sind. Das wußte schon Luther, als er den Menschen einen «stinkenden Madensack» nannte. Aber er wußte auch, daß wir andererseits Kinder Gottes sind, dessen Worte in Ewigkeit bleiben und die allein mögliche Antwort darstellen. So kann ein jeder trotz allem seines Weges ziehen, wie es Spitteler (übrigens auch protestantischer Theologe) ausgesprochen hat, zwar «mit verhärteten Wangen aber ohne Wank», und zufrieden, «daß über unserm Blick der Himmel steht, getrost, daß eines Gottes Odem uns umweht».

Aus der Küche der Stars

ZS. Werden die Filmstars durch den wechselnden Geschmack der Zuschauer bestimmt, welche die Filmproduzenten zur Lancierung immer neuer Typen führen, oder ist es nicht vielmehr der Film, der die Neigung des Publikums in bezug auf die Stars in bestimmte Richtung drängt? Die Frage hat eine bedenkliche Ähnlichkeit mit jener, was zuerst dagewesen ist, das Ei oder das Huhn, bildete aber kürzlich Gegenstand von Diskussionen in der italienischen Filmwelt, nicht ohne Seitenblick auf praktische Konsequenzen.

Der bekannte Produzent Dino de Laurentiis, selbst Gatte eines bekannten Filmstars (Silvana Mangano) äußerte sich am entschiedensten. Nach ihm ist es der Produzent, der dem nicht sehr intelligenten Publikum einen bestimmten Typ des Stars von bestimmten Eigenschaften auf der Leinwand vorführt. Wirkt dieser unter den verschiedenen Umständen, unter denen er im Film aufzutreten hat, überzeugend, besitzt er eine gute Eigenart, die ihn von Konkurrentinnen unterscheidet, so wird das Publikum sogleich günstig reagieren, ja ihn in den meisten Fällen nachzuziehen versuchen. Er kann dann beim männlichen Zuschaueranteil, der hier oft bemerkenswert wenig Kritik entwickelt, zum Frauenideal einer Zeitperiode werden, was wiederum zur Folge hat, daß er vom weiblichen Nachwuchs bis in die Außenlichkeiten zu imitieren versucht wird. Laurentiis kam so zu einer paradoxen Formulierung: der Film schlägt bestimmte Typen von Frauen vor und das Publikum spielt sie.

Regisseur Camerini ist weniger überzeugt, daß der Film den Geschmack des Publikums beeinflusse, von dem er übrigens ebensowenig eine große Meinung hat wie der Produzent. Es komme nur darauf an, der Öffentlichkeit möglichst verschiedenartige Typen vorzuführen, damit jeder seine Filmheldin aussuchen könne. Wichtig sei der Wechsel; immer Neues müsse dem gierigen Rachen des Publikums angeboten werden. Außerdem werde wirkliches Startum nur von wenigen erreicht, auf ein halbes Dutzend gute Schauspielerinnen treffe es vielleicht zwei, so daß möglichst Vielfalt zweckmäßig sei. In Italien werde diese allerdings durch die beschränkten finanziellen Mittel behindert.

Ein führender Filmkritiker, Chiarini, sieht die Frage so kompliziert, daß seine Äußerungen sich hier kaum darstellen lassen. Er glaubt, es seien die Zuschauerinnen und nicht die Zuschauer, welche über die Zukunft einer Schauspielerin entscheiden. Jedermann identifiziere sich im Film mit einem Angehörigen des eigenen Geschlechts, weshalb das weibliche Publikum das Schicksal der weiblichen Heldin im Filme mitlebe. Ihm müsse deshalb in erster Linie ein Star genehm sein. Jede

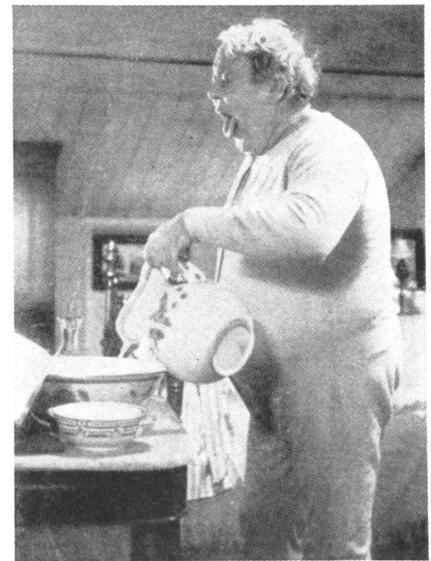
hübsche Frau könne die Männer für sich gewinnen; die weiblichen Eigenschaften, welche auf die Männer wirkten, seien seit alten Zeiten die gleichen. An sich besitze der Film eine starke Beeinflussungsfähigkeit der Zuschauer, aber damit ein Star entstehe, eine Art neues Frauenideal der Gesamtheit, müsse durch den Star bereits Vorhandenes in den Zuschauern aufgeführt werden, es müsse eine Bereitschaft für diese bestimmte Art Frau auf Seiten des Publikums vorhanden sein. So bedürfe es eines komplizierten Zusammenwirkens zwischen Kino und Publikum, um eine Frau so in das kollektive Bewußtsein eindringen zu lassen, daß sie einen maßgebenden Einfluß auf die Mode usw. ausüben könne.

Ein Psychologe, der schließlich beigezogen wurde, war der Auffassung, daß der stete Wandel des Publikumsgeschmackes die Kinos zwingt, immer neue Typen von Schauspielerinnen vorzustellen. Es käme einzig darauf an, daß die auswählenden Personen, also Produzenten oder Regisseure, selbst zum Publikum gehörten, um dessen geheime Wünsche zu ahnen. Leider müßten dabei jene der Mehrheit berücksichtigt werden und nicht die einer anspruchsvolleren Minderheit. Die Produzenten seien deshalb bloß die Willensvollstrecker der Zuschauer. Durch unzählige kollektive Äußerungen verriet diese seine unbewußten Wünsche, die dann von den Filmleuten enträtselt werden müßten. Stars würden deshalb viel demokratischer gewählt, als man gewöhnlich glaube; Schauspielerinnen, die nicht gefielen, könnten auch bei größten Fähigkeiten dem Publikum durch den Film nicht aufgezwungen werden, was von anderen Produzenten bestätigt wurde. Wer also den Starkult beeinflussen möchte, muß beim Publikum und nicht bei den Produzenten anfangen!

SCHNAPPSCHUSS

Der unbekanntere Laughton

ZS. Charles Laughton ist bei uns als Filmstar mit Recht berühmt. Aber das ist (neben seiner Bühnen- und Fernsehaktivität) nicht seine größte Leistung. Was ihn in Amerika am bekanntesten machte, sind seine Vorlesungen aus der Bibel in allen Städten des Kontinents, teilweise auch über das Fernsehen. Er begann aus ganz uneigennütigen Motiven damit, um verwundete Soldaten aufzuheitern, aber es wurde



Der große Schauspieler Charles Laughton, dessen überragende biblische Vorlesungen ihm in der ganzen englischsprachigen Welt Ruhm eingetragen haben, als unwilliger Schwiegervater bei der Morgentauette in «Hobsons Choice».

daraus seine größte Einnahmequelle, größer als seine Einnahmen als weltbekanntere Filmstar, was etwas heißen will. Er entdeckte, daß er auf diese Weise jede Menschenmenge fassen und packen konnte, und daß er über jede Zuhörerschaft mehr Macht durch ein kurzes Schweigen besaß als jemals in einem Film. Seine Vorlesungen erschienen bald auch auf Schallplatten. Auf diese Weise wurde Laughton zu einem Missionar von unvorstellbarer Durchschlagskraft. Seine Bibel-Platten sind zu Hunderttausenden über die ganze Welt verbreitet, um die größten, niemals erzählten Geschichten mit der Stimme des größten englischen Geschichtenerzählers unserer Tage wieder neu zu erzählen.

Während der letzten zehn Jahre reiste Laughton etwa eine Million Kilometer zu diesem Zwecke und hielt über tausend Vorlesungen. Seine Zuhörerschaft hat bis jetzt etwa hundert Millionen Menschen betragen. Er verwendete auf diesen Fahrten jedes verfügbare Transportmittel, Flugzeuge, Schiffe, Bahnen, Autos, Lastwagen usw. Es wird behauptet, er habe auch Skis, Pferde und Autostop ausgiebig benützt, wenn andere Mittel versagten. Als nächtliche Unterkünfte benützt er die luxuriösesten Hotels, die schlechtesten Dorfwirtschaften und gelegentlich den nächsten Baumstamm im Walde. Er schwitzte im Süden und froh unvorstellbar im Norden, triumphierte aber immer wieder über alle Widerstände und Tücken der Natur und des Verkehrs. So hat er, obwohl mehrfacher Dollarmillionär, aus seinem Talent und seinem Leben das gemacht, wozu er sich wirklich berufen fühlte.